

wo es noch an solchen fehlte. Der König wollte die heimische Industrie selbständig machen. Daher wurden z. B. Baumwollenzeuge verboten. Die Bauern mußten Schafzucht und Flachsbau eifrig betreiben, damit es an Rohmaterial für die Tuch- und Leinwandfabrikation nicht fehle. Alle Höckerweiber, auch das herrenlose Gesindel, ferner Bürgerstöchter sollten spinnen. Man errichtete Spinnschulen und gab Anweisung bis in die technischen Einzelheiten, um die Industrie zu heben. In Berlin entstand eine Tuchmanufaktur, die ihren Mittelpunkt im sog. Lagerhaufe hatte, welches 5000 Menschen beschäftigte. Im Lande sollte nur einheimisches Tuch getragen werden. Die „russische Handelsgesellschaft“ versorgte die gesamte russische Armee mit preußischem Tuche, das bis in den fernen Osten flotte Abnahme fand.

Wahrhaft väterlich hat Friedrich Wilhelm I. für sein Volk gesorgt. Wenn sein Wesen nicht frei von Einseitigkeiten war, so hat doch gerade sein Sohn, der darunter schwer gelitten hat, des strengen Königs gutes Herz erkannt und gerühmt. „Wenn es wahr ist,“ sagt Friedrich der Große, „daß man den Schatten einer Eiche der Kraft der Eichel verdankt, aus der sie erwuchs, so wird alle Welt eingestehen, daß man in dem arbeitsamen Leben dieses Fürsten und in seinen weisen Anordnungen die Quelle des Glückes suchen muß, dessen das Königs Haus sich noch jetzt erfreut.“

b. Gehrig nach den „Ergänzungen z. Seminarlefebuch“, Ruland u. a.

## 254. Friedrich II., der Große (1740—1786).

Wahlspruch: „Für Ruhm und Vaterland“ (*Pro gloria et patria*). Fahnenpruch der preußischen Truppen.

### a. Der glorreiche Kriegsheld.

Geprüft und bewährt in harter Schule, bestieg Friedrich II. 1740 den Thron, um noch in demselben Jahre den Kampf um Schlessien zu beginnen, in dem er durch drei blutige Kriege sein gutes Recht gegen Oesterreich behauptete, im Kampfe mit fast ganz Europa Preußens Fahnen mit unauslöschlichem Ruhme bedeckte, sein Land in die Reihe der Großstaaten erhob, sich den Namen „der Große“ erwarb, allen Deutschen der gefeierte Vorkämpfer des Deutschtums und der Mitbegründer der neuen deutschen Macht und Größe wurde. Im 1. (1740—42), 2. (1744—45) und 3. Schlessischen oder Siebenjährigen Kriege (1756—63) führt er sein kleines Heer („Berliner Wachparade“) von Sieg zu Sieg und liefert, wenn auch nicht ohne empfindliche Niederlagen, zum erstenmale der staunenden Welt den Beweis, daß deutsche Kraft alles vermag. In unausgesetzter Fürsorge für das Wohl seines geliebten Volkes steht er dann bis zu seinem Tod als „erster Diener seines Staates“ in der gegneten Arbeit des Friedens und fügt dem Lorbeere, der sein Haupt bekränzt, den unverwundlichen Ölweig des Friedens hinzu, um als der „alte Fritz“ im Gedächtnis einer dankbaren Nachwelt weiterzuleben.